

Oktober 2001

17. Jahrgang, Nummer 10

Inhalt:

1. Andacht
2. Ringen um Einigkeit in der Wahrheit
3. Wir erschrecken – worüber?
4. Hilfe, wir bauen!
5. Halloween – was heißt das?
6. Propheten von A bis Z: Joel
7. Nachrichten

Ich sage euch: So wird auch Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße tut, mehr als über 99 Gerechte, die der Buße nicht bedürfen. (Lk 15,7, Monatsspruch)

Hoffentlich hat diesen Satz jetzt keines der 99 „braven“ Schäflein gehört, die bei der Herde geblieben sind. Es hätte sicherlich vor Ärger fürchterlich angefangen zu blöken; als wollte es sagen: „*Das ist mir vielleicht ein schöner Hirte: Lässt uns hier hirtenseelenallein, nur um diesen einen Ausreißer zu suchen. Einen, der sich zu fein war für uns, einen, der sich einfach nicht einfügen wollte. Und jetzt wird gerade dieser Außenseiter hingestellt als der, über den man sich mehr freuen könnte als über uns. Unerhört!*“

Spiegelt das Gesagte vielleicht die Gedanken manches frommen Kirchenchristen wider, die ihm kommen, wenn er diese Geschichte vom verlorenen Schaf hört? Sollten es auch deine Gedanken sein, lieber Leser, dann lass dich beruhigen. Keines von den 99 Schafen hat diesen Satz gehört: „*So wird auch Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße tut, mehr als über 99 Gerechte, die der Buße nicht bedürfen.*“ Denn in Wirklichkeit gibt es solche Schafe gar nicht. Keiner von uns gleicht einem der zum Bild gehörenden 99 Schafe. Wir alle gleichen vielmehr dem einen verlorengegangenen, verirrtten Schaf, das ohnmächtig und elend am Boden liegt und auf Hilfe wartet. „*Wir gingen alle in die Irre wie Schafe, ein jeder sah auf seinen Weg*“ (Jes 53,6). Wir alle gingen eigene Wege.

Wir alle haben uns durch unsere Sünde von Gott losgesagt. Unter uns Menschen gibt es niemanden, der von sich aus vor Gott gerecht wäre. Von Geburt an sind wir alle unter die Sünde verkauft. Wir alle haben darum auch Buße nötig: Umkehr, die darin besteht, dass wir unsere Hilfsbedürftigkeit erkennen und uns vom guten Hirten helfen lassen, der bereit war, auch die Bürde unserer Schuld auf sich zu laden. „*Aber der Herr warf unser aller Sünde auf ihn*“ (Jes 53,6).

Als dieser Heiland und Hirte unser Gleichnis erzählte, wollte er eben nicht, dass wir uns über die 99 Schafe Gedanken machen. Vielmehr sollten wir uns wiedererkennen in der Rolle des

verlorenen Schafs. Wir sollten erkennen, wie gut wir's eigentlich haben bei solch einem barmherzigen Heiland.

Aber auch so kann man Jesus verstehen: Gesetzt den Fall, es gäbe wirklich 99 Menschen, die sich für gerecht halten und auch vor Gott gerecht sind, so würde doch im himmlischen Hofstaat Gottes noch nicht ein solch großes Freudenfest veranstaltet, als wenn nur ein einziger Sünder zu Christus umkehrt. Schließlich ist es für die Engel Gottes nichts Außergewöhnliches, unbefleckte, reine Wesen um sich zu haben, - sind sie doch selbst heilige, sündlose Geschöpfe. Kommt aber ein schuldbeladener, verlorener Sünder zur Besinnung, bricht im Himmel große Freude los. Denken wir einmal daran, dass die Engel keine seelenlosen Himmelswesen sind. Sie lieben Gott als ihren Schöpfer und sie lieben auch uns als ihre Mitgeschöpfe. Wie sie nun betrübt waren über den Fluch der Erbsünde, so muss es auch ein Anliegen der himmlischen Heerscharen sein, dass das Opfer Jesu nicht umsonst gebracht wurde.

Was sollte mich mehr zu rechtschaffener Buße leiten als dies zu wissen: *„So wird auch Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße tut, mehr als über 99 Gerechte, die der Buße nicht bedürfen?“* Was sollte mich mehr zur Mission antreiben, als dies zu wissen: Ich darf mit einem einfachen, kindlichen Glaubenszeugnis dafür sorgen, dass der ganze Himmel jubelt? Was sollte uns angesichts dieses Jesuswortes schließlich daran hindern auch darüber von Herzen erfreut zu sein, wenn ein vielleicht jahrelang ausgeschlossenes Gemeindeglied wieder aufgenommen werden kann?

Wir beten: Danke Herr für diesen wichtigen Einblick in deine himmlische Engelwelt. Wir wissen nun, was dir und deinen Boten große Freude bereitet. Hilf, dass wir dieser Freude nicht im Wege stehen, und dass auch wir in diesem irdischen Leben solche Freude suchen - über einen Sünder, der umkehrt. Amen.

Reimund Hübener

Ringeln um Einigkeit in der Wahrheit

Am 21.-23. September 2001 tagte in Zwickau die angekündigte Außerordentliche Synode der Ev.-Luth. Freikirche. Solche Synoden außerhalb der normalen Reihe sind etwas äußerst Seltenes. Die letzten fanden in unserer Kirche 1971 bzw. 1903 statt. Vor 30 Jahren ging es für die westlichen Gemeinden um die Fusion zur SELK und vor 100 Jahren um die Lehre vom rechtfertigenden Glauben.

Gastgeber der Synode war diesmal die Zwickauer St. Petrigemeinde. 32 Delegierte und Pastoren aus den Gemeinden kamen zusammen, um über die unter uns aufgebrochenen Fragen in der Lehre von Kirche und Predigtamt zu beraten.

In zwei Referaten wurden die unterschiedlichen Standpunkte dargestellt. Die Pastoren Th. Voigt und St. Müller trugen ihre Kritik an der Lehre der Wisconsinssynode vor. Rektor Dr. Herrmann erläuterte die Thesenreihe der Pastoralkonferenz. Ziel sollte es sein, die verloren gegangene Einigkeit durch gemeinsames Hören auf die Heilige Schrift wiederherzustellen. Mahnungen zu Geduld und Besonnenheit wurden ebenso laut, wie der Wunsch den Streit

endlich zu beenden, um eine andauernde Lähmung unserer Kräfte zu vermeiden und die Gemeinden nicht länger zu verwirren.

Eine Gruppen-Bibelarbeit mit allen Synodalen und Gästen sowie ausführliche Aussprachen in der Synodalversammlung wurden zu einem weithin engagierten, aber sachlichen Austausch genutzt. Am Ende bekannte sich die Synode mit großer Mehrheit (28 Ja, 3 Nein, 1 Enthaltung) zur Thesenreihe der Pastoralkonferenz als schrift- und bekennnismäßiger Lehre von Kirche und Amt (Beschluss 2.1.; vgl. Beilage zu dieser LGB-Nr.). Zuvor waren noch kleinere Änderungen und Kürzungen an dem in den Synodalunterlagen vorliegenden Text vorgenommen worden.

Gleichzeitig lehnte die Synode den Antrag 2.2. ab, der auf eine Distanzierung von den Lehraussagen der Wisconsinssynode (Doctrinal Statements zu „Kirche und Amt“) abzielte. Die große Mehrheit der Synodalen war zu der Überzeugung gelangt, dass die Schwesterkirche zwar in anderen Verhältnissen als wir lebt und andere Begrifflichkeiten verwendet, aber doch in dieser Sache nicht schriftwidrig lehrt.

In einem Votum sprach die Synode dem Präses G. Wilde, dem Seminarrektor Dr. Herrmann und dem Dozenten M. Hoffmann das Vertrauen aus. Der besonders gegen diese Pastoren erhobene Vorwurf falscher Lehre wurde als haltlos zurückgewiesen.

Am Ende fand auch der (nicht zum eigentlichen Synodalthema gehörende) Antrag zur Vorbereitung einer Auflösung der Kirchenbezirke (Sachsen, Diaspora) breite Zustimmung. Eine entsprechende Änderung soll der nächsten ordentlichen Synode 2002 vorgelegt werden.

Am Sonntag versammelten sich die Synodalen mit der Zwickauer St. Petrigemeinde zum Sakramentsgottesdienst, in dem Präses G. Wilde die Predigt über Ps 133 hielt zum Thema „Die brüderliche Eintracht ist ein hohe Gut“. Der Herr lasse die Zwickauer Beschlüsse zum Segen für unsere Kirche werden.

Gottfried Herrmann

(Das von der Synode angenommene Synodalreferat und die beschlossenen Thesen sind als Sonderdruck über die Concordia-Buchhandlung Zwickau zu erhalten.)

Wir erschrecken – worüber?

Der Schock sitzt bei vielen noch tief. Wir haben die Bilder von den Terroranschlägen in den USA am 11. September 2001 vor Augen. Mit Entsetzen mussten wir mit ansehen, wie Terroristen ganze Flugzeuge wie Bomben in Wolkenkratzer steuerten und Teile der Stadt New York in ein Trümmerfeld verwandelten, das an die zerstörten Städte im 2. Weltkrieg erinnerte. Man fragt sich unwillkürlich, was Menschen zu solchen Verbrechen fähig macht. Wir machen es uns aber zu einfach, wenn wir die Schuld einfach den Anhängern des Islam in die Schuhe schieben. Es mag sein, dass religiöser Fanatismus dabei eine Rolle spielt. Aber sind dazu nicht auch sog. Christen fähig (vgl. Nordirland, Bosnien)? Bisher ist auch der Nachweis noch nicht erbracht worden, aus welchen Motiven die Terroristen handelten. Besonnenheit ist vonnöten. Grundsätzlich ist dazu leider wohl jeder Mensch fähig. Seitdem unsere Verbindung zu Gott abgerissen ist, steuert uns der Teufel nach seinem Willen. Die Sünde hat sich in uns festgesetzt

und verdirbt auch unser Verhältnis zu den Mitmenschen. Selbst wenn wir keine Bomben werfen und uns selbst nicht in die Luft sprengen, schneiden wir in Gottes Augen nicht besser ab. Denn was wir z. B. immer wieder mit unserer Zunge anrichten, ist oft nicht weniger verheerend als Sprengstoff. Wir sollten wieder einmal lesen, was Jakobus in seinem Brief über die Zungensünden sagt (Jak 3,1-12). Und der Herr Christus mahnt uns: „Schon wer auf seinen Bruder zornig ist, den erwartet das Gericht. Wer zu seinem Bruder ‚Du Idiot‘ sagt, der wird vom obersten Gericht abgeurteilt werden, und wer ihn verflucht, dem ist das Feuer der Hölle sicher“ (Mt 5,22; nach Hoffnung für alle).

Wir sollten angesichts solcher Katastrophen nicht so sehr nach Vergeltung und Strafe schreien – diese ist auch nötig, wenn die Schuldigen ermittelt sind. Aber wichtig ist, dass wir uns klar machen: Als Sünder sitzen wir alle im selben Boot. Wir verdienen nichts als Strafe. Wieviel Mord und Totschlag gibt es auch in unserem Land, bis hin zu den zahllosen Abtreibungen in unserer Wohlstandsgesellschaft! Und selbst wir Christen missachten so häufig Gottes Gebote. Es ist Gottes unbegreifliche Gnade, dass er uns alle nicht so schrecklich umkommen lässt. Ja, er hat das Unerhörte fertiggebracht, uns seinen Sohn Jesus Christus als Heiland und Retter in diese erbärmliche Welt zu senden. Wer durch ihn wieder Frieden mit Gott hat, erkennt auch besser seine eigene Bosheit und seine Verantwortung gegenüber anderen Menschen. Durch solche schrecklichen Ereignisse ruft uns Gott zur Selbstprüfung und Umkehr. Wir sollten seinen Ruf nicht überhören!

Gottfried Herrmann

Hilfe, wir bauen!

Ein graues baufälliges Haus; davor ein kleiner Vorgarten, der aber durch Lagerung von Baumaterialien völlig entstellt ist. Ein trübes Bild. Etwas Farbe kommt dazu durch die Kleidung der Menschen, vor allem der Kinder, die immer noch in dem alten Haus ein und aus gehen.

Ein solcher Anblick bietet sich dem, der während der Woche auf unser jetziges Gemeindehaus in Nerchau schaut. Wir sind eine kleine Gemeinde von 41 Seelen. Die Hälfte davon sind Kinder und Jugendliche. Von den Kindern und missionarischen Aussichten her hat unsere Gemeinde Zukunft. Zukunft hat aber nicht unser jetziges Gemeindehaus, in dem wir nur zur Miete sind. In dieses baufällige Gemäuer lohnt es sich nicht mehr zu investieren. Unser Vermieter plant den baldigen Abriss.

Schon zehn Jahre lang hat die Nerchauer Johannesgemeinde nach neuen Gottesdiensträumlichkeiten gesucht. Doch zerschlugen sich alle bisherigen Vorhaben. Unter viel Gebet, durch Gespräche untereinander, durch den Rat Sachverständiger und vieles mehr, hat uns Gott jetzt zur Entscheidung für ein eigenes Gebäude geführt. Es ist das ehemalige Sozialgebäude der Farbenwerke Nerchau.

Dieser zweistöckige Bau war zum symbolischen Kaufpreis von einer Mark zu haben. Doch ist die Bausubstanz nicht schlecht. Die Lage ist auch günstig, weil das Umfeld in Zukunft wieder für die Öffentlichkeit einladend gestaltet wird. Das Gebäude selbst bietet mit einer Grundfläche von 300 m² ausreichend Platz für Gemeinderäume, eine Pfarrwohnung und in der

oberen Etage zusätzlich weiteren Raum für beliebige Verwendungszwecke. Die Raumaufteilung der unteren Etage eignet sich im Großen und Ganzen schon so, wie sie ist, für unsere Absichten. Es lässt sich etwas aus diesem Haus machen. Allerdings ist das mit viel Arbeit und Materialkosten verbunden. Schon allein deswegen, weil das Gebäude über zehn Jahre leer stand.

In dieser Situation wenden wir uns mit einem Ruf um Hilfe an Sie. Unsere Bitte bezieht sich vor allem auf finanzielle Unterstützung. Für unsere kleine kinderreiche Gemeinde ist es schon ein großes Wunder, das Pfarrgehalt aufzubringen, verbunden mit den jetzt noch nötigen hohen Mietkosten. Allein ist es für uns unmöglich, unser Vorhaben zu verwirklichen. Wir hoffen sehr auf Mithilfe. Auch für kleine Spenden sind wir dankbar. Viele kleine Beträge ergeben durchaus große Summen. Das hat unsere Kirche immer wieder erlebt.

Unser Hilferuf bezieht sich aber auch auf Unterstützung bei der Arbeit. Wenn es so weit ist, bitten wir herzlich, Aufrufen zu Arbeitseinsätzen an unserem Haus zu folgen. Und dann brauchen wir auch Ihre Fürbitte für dieses Vorhaben!

Unser zukünftiges Gemeindehaus soll zur Ehre unseres Herrn und Erlösers ausgebaut und genutzt werden. ER segne alle, die uns dabei helfen.

Spenden senden Sie bitte an: Johannesgemeinde Nerchau, Konto 10 100 11 924 (BLZ 860 50 200). Auskünfte über P. Martin Wilde, Tel. (03 43 82) 4 07 02, E-Mail: pastor.mwilde@elfk.de

Martin Wilde

Halloween – was heißt das?

Ist Halloween ein harmloses Fest? Der Oktober ist der Vorbereitungsmonat eines bis vor wenigen Jahren bei uns unbekanntes Festes, welches neuerdings in Europa mehr und mehr an Beliebtheit gewinnt. Eingeführt aus den USA, will dieser fremde Brauch, dass sich am Abend des 31. Oktobers alle, vom Kleinsten bis zum Größten, mittels Schauer erregen und durch scheußliche Ausstaffierungen als Gespenster, Mumien, Hexen und Dämonen verkleiden. Ein uralter Heidenbrauch feiert Wiedergeburt.

Die ursprüngliche Wortbedeutung lautet: *All Hallows Evening* – Abend aller Heiligen. Halloween ist die Abkürzung davon und steht im Gegensatz zum *All Hallows Day* (Allerheiligentag), der von manchen Kirchen zur Erinnerung an die ersten christlichen Märtyrer, am 1. November gefeiert wird. In der Tat ist Halloween ein satanischer Anlass. Sein Ursprung führt uns mehr als 2000 Jahre zurück zu jenem Fest, an dem die Kelten Shamhain, ihren Totengott, verehrten. An besagtem Abend kehrten die Geister des Jenseits zurück, um die Lebenden zu besuchen. Um diese Geister zu befriedigen, zogen die Druiden (heidnische Priester) von Haus zu Haus, verlangten Opfergaben und beanspruchten manchmal sogar menschliche Opfer für ihren Gott! Im Falle einer Weigerung verhängten sie einen Todesfluch über den Ort. Hier findet sich der Ursprung von dem Spaß, den sich Kinder erlauben, um an diesem Abend Süßigkeiten zu erlangen.

Zugleich ist der 31. Oktober der Neujahrstag im Hexenkalender und einer der vier wichtigsten Hexensabbate. In dieser Nacht werden noch heute in den USA und Australien Menschenopfer gebracht.

Die Verbindung des Halloween mit dem Okkultismus (Geisterglauben) ist offensichtlich. Das zeigt die Herkunft der Bräuche:

- Die Idee des Kürbislichtes ist einem Märchen entnommen, in dem ein sog. Jack sowohl aus dem Himmel als auch aus der Hölle weggejagt worden war. Gezwungen, auf der Erde wie ein Geist umherzuirren, legte Jack eine glühende Kohle in eine ausgehöhlte Rübe, um seinen Weg in der Nacht zu erhellen. Dieser Vorläufer des Kürbisses symbolisiert eine verdammte Seele.
- Die keltischen Priester trugen einen ausgehöhlten Kürbis, in welchem die Züge eines menschlichen Gesichtes eingeschnitten waren. Darin brannte eine Kerze aus Menschenfett, das von früheren Opfern stammte.
- Die Kürbisse stellten den Geist dar, der ihre wirksamen Verwünschungen überbrachte.
- Keltische Priester pflegten sich in Kostüme mit Tiermasken zu hüllen. Damit wollten sie sich die Kraft des Tieres aneignen.

Dieser kurze geschichtliche Abriss sollte uns die Augen öffnen über die dunklen Mächte, die hinter diesem alt-neuen Brauch stecken. Es geht um mehr als nur um gruseliges Verkleiden. Wer an diesem Fest teilnimmt oder seine Kinder es tun lässt, muss wissen, dass er sich mit einem sehr finsternen Ritual verbindet.

CFT

(nach: Fundamentum 2000/3)

Propheten von A bis Z: Joel

Außer dem Namen seines Vaters, Pethuel, erfahren wir nichts Näheres über die Lebens- und Zeitumstände des Propheten. Er wird aber zu den ältesten Schriftpropheten gerechnet werden müssen, da neben vielen anderen Propheten schon Amos wie auch Jesaja inhaltliche Formulierungen Joels aufgreifen – also könnte er um 780 v.Chr. gelebt haben. Joels Name kann sowohl „*Jahwe ist Gott*“ bedeuten (bei Elia sind die beiden Silben nur vertauscht), oder: „*Er soll anfangen*“, was den Hinweis zuließe, dass er als erster vom Tag des Herrn geredet hat. „Der Tag des Herrn“ als letztes großes Gericht ist das Hauptthema seiner Botschaft. Im Bild einer unvorstellbar mächtigen, alles vernichtenden Heuschreckenplage lässt Gott heidnische Heere aus dem Norden zum Kampf gegen sein Volk antreten. Es geht dabei also nicht um eine tierische Plage. Durch solche wurde immer wieder einmal, auch als Strafgericht Gottes, Palästina bedroht (2Chr 7,13ff; vgl. auch Ägypten: 2Mose 10). „*Es kommt ein großes mächtiges Volk, desgleichen vormals nicht gewesen ist und hinfort nicht sein wird auf ewige Zeiten für und für*“ (2,2), um Gottes Volk heimzusuchen. Auch kosmische Zeichen werden damit einhergehen: „*Die Sonne soll in Finsternis und der Mond in Blut verwandelt werden, ehe denn der große und schreckliche Tag des Herrn kommt*“ (3,4).

Joel sieht also das Ende der Welt und die damit verbundene letzte große Heimsuchung der Kinder Gottes. Jesus Christus führt unter anderem genau diese Worte an, um die Zeichen der letzten Zeit zu nennen, bevor er wiederkommt. Auch Johannes greift das Bild mit den Heuschrecken in seiner Offenbarung auf (Offb 6,12). Ist es doch der eine wahre Gott, der durch die Propheten geredet hat, zuletzt dann durch seinen Sohn (Hebr 1,1f).

Diese ernsten Worte wollen zur Buße führen: „*Bekehrt euch zu mir von ganzem Herzen mit Fasten, mit Weinen, mit Klagen! Zerreißt eure Herzen und nicht eure Kleider und bekehrt euch zu dem Herrn, eurem Gott!*“ (2,12). Angeredet werden zuerst die Verantwortlichen im Volk Gottes, dann aber auch alle Bewohner des Landes (1,2). Auch die Priester sollen ein Wehklagen anstimmen, denn es wird keine gottesdienstlichen Feiern mehr geben (1,9.13). Gottes Volk gleicht einer Jungfrau, die um ihren Bräutigam trauern muss (1,8); einem Weinstock, der zerstört wird (1,7). Diese Vergleiche (Braut, Weinstock) verwendet auch der Herr Christus. Schon im AT wird öfters das Volk Israel als Braut Gottes angeredet.

So sehr die feindlichen Mächte in der letzten Zeit wüten dürfen, Gott setzt ihnen schließlich doch das Ende, „*denn er ist gnädig, barmherzig, geduldig und von großer Güte*“ (2,13b). Die Klage der Frommen wird erhört: „*Warum willst du unter den Völkern sagen lassen: Wo ist nun ihr Gott?*“ (2,17). „*Ihr sollt's erfahren, dass ich mitten unter Israel bin und dass ich, der Herr, euer Gott bin, und sonst keiner mehr, und mein Volk soll nicht mehr zuschanden werden*“ (2,27).

Am Pfingsttag führt Petrus in seiner Predigt Joels Verheißung an: „*Nach diesem will ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch, und eure Söhne und Töchter sollen weissagen, eure Alten sollen Träume haben, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen*“ (3,1).

„*Das Heil kommt von den Juden*“, sagt Christus zu der samaritanischen Frau am Jakobsbrunnen (Joh 4,22). Joel verweist darauf: „*Es soll geschehen: wer des Herrn Namen anrufen wird, der soll errettet werden. Denn auf dem Berge Zion und zu Jerusalem wird Errettung sein, wie der Herr verheißt hat, und bei den Entronnenen, die der Herr berufen wird*“ (3,5).

Werner Stöhr

Nachrichten:

- Am 26. August 2001 übertrug das Regionalfernsehen des Mitteldeutschen Rundfunk (MDR) einen Gottesdienst aus unserer Planitzer St. Johanneskirche. Es ist erfreulich, dass unserer Kirche auf diese Weise im öffentlich-rechtlichen Fernsehen präsent sein kann, ohne die enormen Kosten selbst tragen zu müssen. Das Echo der Sendung reichte weit über unsere Gemeinden hinaus. Von dem Gottesdienst soll durch den MDR ein Video produziert werden, das zu gegebener Zeit über die Concordia-Buchhandlung bezogen werden kann (Preis: ca. DM 20.-). Vorbestellungen sind möglich.
- Am 2. September 2001 beging unsere Gemeinde zum Heiligen Kreuz in Crimmitschau ihr 125-jähriges Bestehen. Im Festgottesdienst predigte Präses Gerhard Wilde, der aus der Gemeinde stammt. Am Nachmittag wurde in zwei Vorträgen über Entstehung und Geschichte der Gemeinde informiert (Dr. Herrmann, P. Meinhold). Zahlreiche Gäste aus

anderen Gemeinden überbrachten Grüße und teilten die Freude der Crimmitschauer Gemeinde.

- Vom 4. bis 11. September 2001 weilte Präses G. Wilde zu einem Besuch in der Ukraine. Er folgte einer Einladung der Ukrainischen Lutherischen Kirche (ULK), die mit uns durch die KELK verbunden ist. Bei Gesprächen mit Bischof Horpynchuk in Kiew und P. Baydak in Simferopol (Krim) ging es vor allem um deutschsprachige Lutheraner, die sich der ULK angeschlossen haben, und ihre kirchliche Versorgung.
- Am 16. September 2001 wurde in der Altengeseeser Kirche der Pfarrvikar Jörg Kubitschek durch Präses G. Wilde zum heiligen Predigtamt ordiniert und als Pastor der Parochie Altengesees/Saalfeld eingeführt. Es assistierten P. R. Hübener und P. M. Wilde. Viele Gäste aus anderen Gemeinden waren aus diesem Anlass nach Altengesees gekommen. Jugendchor und Bläser trugen zum Gelingen des Gottesdienstes bei. P. Kubitschek wohnt seit Anfang September im Saalfelder Gemeindehaus am Alten Markt 2.

Aus anderen Kirchen:

- Die Lutheran Church-Missouri Synod (LCMS) hatte bei ihrer 61. Synodaltagung am 14.-21. Juli 2001 einen neuen Präses zu wählen. Im 4. Wahlgang erhielt Dr. Gerald B. Kieschnick die nötige Mehrheit. Er ist 58 Jahre alt und war bisher Distriktspräses in Texas. Der neue Präses bekannte sich in einer ersten Stellungnahme zur Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift, „einschließlich der 24-Stunden-Schöpfungstage und des Sintflutberichtes“ (wie er ausdrücklich betonte). Die LCMS-Synode bekannte sich in einer Erklärung noch einmal zu C.F.W. Walthers Lehre von Kirche und Amt, wie er sie in seinem Buch von 1852 dargelegt hat. Man hofft auf diese Weise, aufgetretene Verunsicherungen überwinden zu können.

Terminänderung:

- Das Herbst-Wochenendblasen findet am 3./4. November 2001 in Lengenfeld statt.

Nächste Termine:

- 5.-7. Oktober: Jugendtreffen in Schönfeld
- 8.-14. Oktober: Kindersingeweche in Hartenstein
- 19.-21. Oktober: Pfarrfrauenrüste in Altengesees, Anmeldungen an: Gertraude Döhler, Tel. 036643 22460
- 3./4. November: Wochenendblasen in Lengenfeld
- 16. November: Aufsichtsratssitzung in der Concordia-Buchhandlung Zwickau
- 22./23. November: Pastoralkolleg für Vikare in Glauchau

Anzeige:

- Fritz Horbank – Tauft sie!
Format 12x19 cm, 44 Seiten, geheftet, DM 5.40.
Pastor i. R. F. Horbank stellt in diesem Heft die biblischen Aussagen zu Kindertaufe zusammen und zieht daraus die nötigen Folgerungen. Das Heft war jahrelang vergriffen und ist nun in neuer Aufmachung im Concordia-Verlag Zwickau wieder aufgelegt worden.